

# Ansprüche und Widersprüche : Freiheit versus Sicherheit

Autor(en): **Pfister, Guido**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **68 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812294>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansprüche und Widersprüche

# FREIHEIT VERSUS SICHERHEIT

Skript von Dr. med. Guido Pfister

Formen offener Gewalt sind: anbinden, angurten, einschliessen, sedieren



Dr. med. Guido Pfister, Allgemeinpraktiker und Heimarzt: Gewalt ereignet sich immer und überall.

Foto Erika Ritter

Der Artikel fragt, wo und wann Gewalt unter Menschen generell auftritt. Er fragt nach den Beteiligten, wenn Gewalt sich in Heimen ereignet und fragt nach Menschenbild und Wertsystemen der Betroffenen. Er fragt nach den Realitäten, innerhalb derer Werte, Menschenbild und Beteiligte existieren. Wie kann schlussendlich mit den daraus folgenden Ansprüchen und Widersprüchen umgegangen werden? Es wird auf die Notwendigkeit und den nötigen Mut hingewiesen, Prioritäten zu setzen. Es wird aber auch gezeigt, dass ohne Koordination, Supervision, genügende Ausbildung und sorgfältige Dokumentation die gesetzte Priorität leicht als Willkür ausgelegt werden kann.

## Voraussetzungen

Gewalt, wie immer man sie definiert, kommt vor. Sie ereignet sich. Dabei ist sie nicht nur ein Problem im Umgang mit älteren Menschen, sondern eines, das in jeder Altersgruppe vorkommt. Jede Altersgruppe hat die Tendenz, gegenüber der eigenen und gegenüber der anderen Gruppen Gewalt auszu-

üben. Gewalt ist nicht in erster Linie ein Problem der Institutionen, sondern bereits ein Problem des einzelnen Menschen. Gewalt tun sich die Leute selber an, Gewalt resultiert aus den Forderungen nach Normalität im Alltag. Wo Gewalt in Institutionen möglich ist, stellt sich zu allererst die Frage nach offener und nach verborgener Gewalt. Dabei dürfte die verborgene Gewalt das Hauptproblem sein, ist jedoch schlecht nachweisbar, und eigentlich nur für denjenigen wirklich erkennbar, der sie auch ausübt. Deshalb wird die offene Gewalt, die wohl weniger oft, dafür um so unübersehbarer vorkommt, zum Thema, zum Medienereignis.

## Voraussetzungen

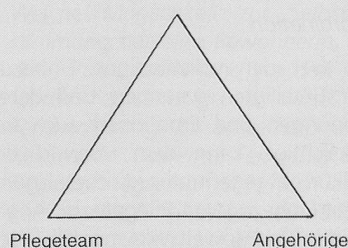
1. Gewalt ereignet sich immer und überall
2. Gewalt trotz Autonomie
3. Versteckte Gewalt
4. Offene Gewalt

## Beteiligte

Kommt Gewalt in Institutionen vor, so ist immer und überall das ganze System davon mitbetroffen. Der Bewohner/Kunde oder Klient, das Betreuungs- oder Behandlungsteam, die angestammten Kontaktpersonen, wie Verwandte, Nachbarn oder Betreuerinnen und Betreuer ausserhalb der Institution. Hinter jeder dieser Gruppe steht ein weiteres Netz von Betroffenen, sei es die Verwaltung, sei es die Ortspolitik, sei es die Presse, die stellvertretend für jeden Bürger und jede Bürgerin sich um die Ängste und Hoffnungen kümmert, die mit der Gewaltfrage zusammenhängen.

## Beteiligte

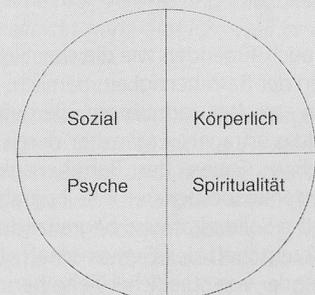
Kunde/Klient/Patient



## Menschenbild

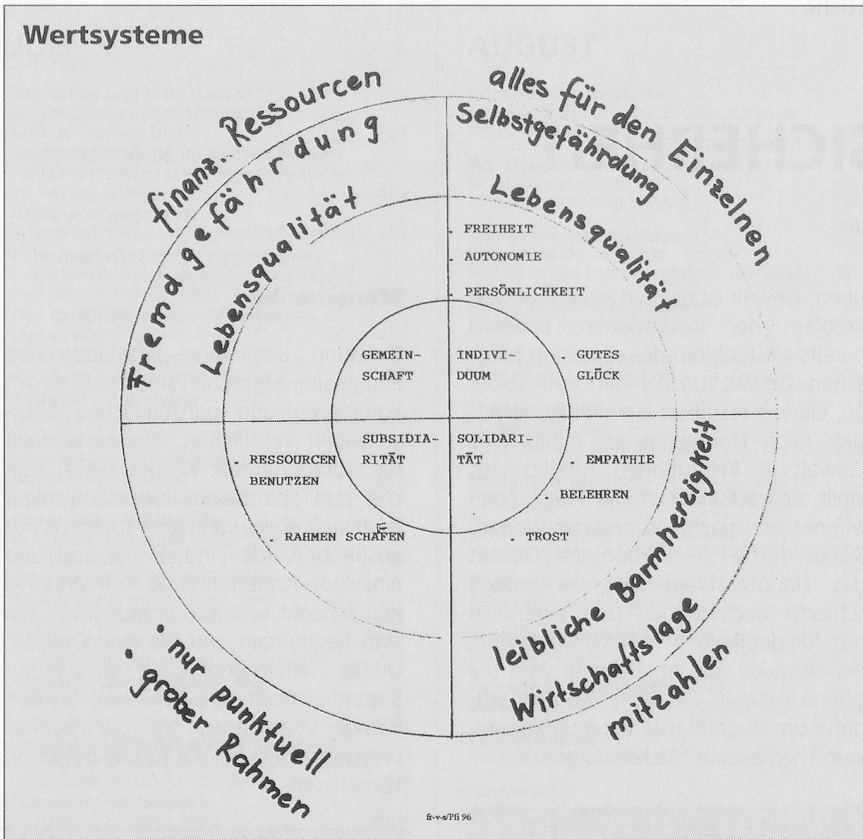
Beratung, Begleitung, Betreuung und Pflege alter Menschen sind heute einem komplexen und ganzheitlichen Menschenbild verpflichtet. Dieses umfasst die Komponenten: Körper, Geist, Psyche und Spiritualität. Ganzheitlichkeit ist anzustreben, kann aber meistens nur ausgeübt werden, indem man auch den einzelnen Aspekten seine Aufmerksamkeit schenkt und sich immer fragt, wo sind Ressourcen und wo sind Defizite. Dieses Menschenbild gilt für alle im System betroffenen, das heisst für den Betagten/Bewohner, für das Betreuungsteam und für die Bezugspersonen von aussen.

## Menschenbild



## Wertsysteme

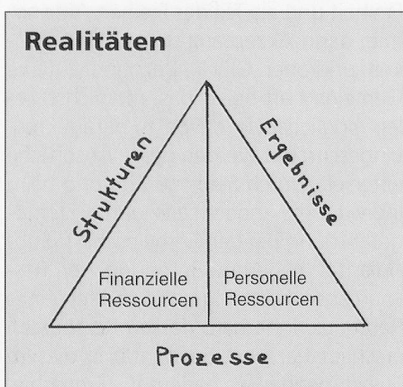
Die Wertsysteme aller Beteiligten sind es vor allem, die miteinander in Konflikt geraten können. Die gegensatzbare Individuum-Gemeinschaft und Solidarität-Subsidiarität bestimmen das grundsätzliche Spannungsfeld. Ist im Bereiche Gemeinschaft und Individuum die Lebensqualität das wichtigste Kriterium, so bedeutet das für den einzelnen Freiheit und als Teil der Freiheit Autonomie, dann Akzeptanz seiner Persönlichkeit und/oder Glück. Bezogen auf die Gemeinschaft heisst das, möglichst viel davon zu garantieren. Eingeschränkt werden beide Ansprüche einerseits durch Selbstgefährdung beim Individuum, andererseits durch Fremdgefährdung bei der Gemeinschaft. Subsidiarität bedeutet Betonung der Ressourcenorientierung und Schaffen eines Rahmens, innerhalb dessen Ressourcen erschliessbar sind. Solidarität in diesem Zusammenhang bedeutet Empathie,



aber auch Tugenden wie die christlichen Gaben der Barmherzigkeit, nämlich: belehren, trösten, ermuntern, vergeben, geduldig ertragen. Ergänzt durch die leiblichen Gaben der Barmherzigkeit, wie Kranke besuchen, Tote begraben, usw. Die Solidarität wird begrenzt durch die Bereitschaft der Gemeinschaft, freiwillig oder von staatlicher Seite her mitzuzahlen; die Subsidiarität kennt die selben Grenzen, wenn diese auch erst später in Erscheinung treten als bei der Solidarität.

**Realitäten**

Ansprüche und Widersprüche aus Wertsystemen, Menschenbild und Systembeteiligten, kann nur überleben, wer fähig ist, Prioritäten zu setzen und diese Prioritäten auch begründen kann.



**Eigene Ergebnisse**

Die gemeinsame Nachkontrolle mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eines Pflegeheimes über die Anwendung der Formen, wie anbinden, angurten, sedieren und einschliessen, hat ergeben, dass angurten und anbinden sowie sedieren, mit Sorgfalt und genauer Begründung, unter Mitbeteiligung aller Betroffenen angewendet, zum Vorteil von Patienten und Gemeinschaftsleben beitragen kann.

**Priorität und Willkür**

Je nach Zusammensetzung des Teams, je nach Ausbildungsstand, je nach geographischem Standort sind Prioritäten etwas anders zu setzen. Damit ist auch klar, dass der Vorwurf von Willkür und Unprofessionalität jederzeit auftauchen kann und auftauchen muss. Hier hilft nur ein sorgfältiges Abwägen. Dafür, glaube ich, sind folgende vier Punkte zu beachten:

*Koordination*

Nur wer den vollständigen Einbezug aller Beteiligten garantiert und deren Meinungen und Emotionen auch berücksichtigt, kann dem Vorwurf der Willkür entgegentreten. Mitbeteiligung heisst Einbezug von Pflgeteam, Angehörigen und soweit wie möglich auch der Patienten.

*Supervision*

Supervision bedeutet, dass ein Team die Gelegenheit hat, über sein Tun und Lassen zu reflektieren, Probleme ohne Scham anzuschauen und den Willen besitzt, immer weiterzulernen. Die möglichen Formen der Supervision sind verschieden. Wichtig ist nur, dass diesem Prozess überhaupt Platz eingeräumt wird.

*Ausbildung*

Wie prekär auch immer personelle Verhältnisse sind, wie wenig Geld auch immer herum ist, man kann nie auf der bisherigen Ausbildung sitzen bleiben. Wer nachweist, dass sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Teams als ganzes, immer wieder um Ausbildung bemühen und sich auch darum bemühen, dass das Gehörte und Gelernte im Alltag angewendet wird, ist im Vorteil.

*Dokumentation*

Ohne saubere Dokumentation darüber, wie Schwierigkeiten waren, wer was wünscht, welche Wege man/frau überlegt hat, welche Ergebnisse man mit einer Form, beispielsweise wie angurten, sedieren, erreicht hat, geht es nicht.

Sind diese vier Punkte, weitere sind denkbar, bei der täglichen Arbeit integriert, so führt die Notwendigkeit und oft auch die Not, Prioritäten setzen zu müssen, nicht zum unberechtigten Vorwurf der Willkür. Sollte dieser Vorwurf dennoch auftauchen, so kann man, weil man obige Punkte genau dokumentiert hat, auch nachweisen, mit welcher Sorgfalt, mit welcher Umsicht man/frau sich im so dornigen Feld «Freiheit vs Sicherheit» bewegt. ■

